

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 35.

Freitag den 5. Mai

1871.

Die Bekanntmachung des königlichen Gerichtsamtes zu Wilsdruff, den am 27. März d. J. in Neutanneberg verübten Diebstahl betr., hat sich durch Aufgreifung der dieses Diebstahls geständigen Auguste Wilhelmine Hempel erledigt.

Meißen, am 2. Mai 1871.

Der Untersuchungsrichter am königl. Bezirksgericht.
Secker.

Tagesgeschichte.

Dresden, 3. Mai. Das „Dresdner Journal“ meldet: Sicherem Vernehmen nach haben die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister folgende Herren zu Mitgliedern der Synode bestimmt: A. Geistliche: Consistorialrath Hofprediger Dr. Küling in Dresden, Superintendent Dr. Leckler in Leipzig, Kirchen- und Schulrath Dr. Japff in Zwickau, Consistorialrath Dr. Otto in Glauchau und Pastor prim. M. Würkert in Löbau. B. Laien: Se. Durchlaucht der Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg, Oberbürgermeister Pfotenhauer in Dresden, Kammerherr von Erdmannsdorff auf Schönfeld, Kammerherr von Behmen auf Stauchitz und Bürgermeister Löhr in Baugen.

Meißen, 1. Mai. Am oberen Eingang zur Hauptpromenade im Siebenlechner Park hat der Besitzer des Schlosses Siebenlehn, Herr Oberkammerherr von Miltig, zum Andenken an den glorreich beendeten Krieg mit den Franzosen ein Siegesmonument in Gestalt einer auf einem Würfel stehendem steinernen Säule, auf welcher ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen sich niederläßt, errichten lassen. Der obere Theil der Säule mit dem Adler ist von Metall. Die Aufstellung dieses Monumentes, einer Zierde des Parkes, an dessen Postament die Inschrift: „Dem siegreichen deutschen Heere gewidmet 1871“ zu lesen ist, ward am Sonnabend Nachmittag unter dem Donner der Schloßkanonen vollendet.

Der große Kriegsrath in Berlin unter dem Vorsitz des Kaisers und die große Rede Bismarcks im Reichstage bedeuten eine Wendung. Deutschland wird nicht länger den guten Mann spielen, sondern Herrn Thiers den Daumen auf's Auge drücken. Herr Thiers gedachte mit den französischen Soldaten, die Deutschland ihm auslieferte, Paris zu nehmen und konnte ihrer nicht genug bekommen. Das hört auf. Kein Mann wird mehr ausgeliefert, obgleich ihrer noch 200,000 in Deutschland liegen; die französische Flotte, die nach Glückstadt geschwommen war, um 40,000 Mann heimzuführen, ist leer zurückgekehrt. Es wäre eine schöne Bescheerung, wenn die Versailler und Pariser sich plötzlich um den Hals fielen, und Front gegen die Deutschen machten. Wir wollen nicht noch einen Krieg führen. Für die Verpflegung der deutschen Truppen wird kein Heller mehr ausgelegt; wenn Herr Thiers nicht sofort Geld schafft, wird requirirt wie im Kriege. Auch in Brüssel, wo die französischen Diplomaten den Abschluß des Friedens verschleppen, wird jetzt aus einer andern Tonart gesprochen werden. Wir müssen zum Ende kommen. Die Franzosen haben noch nicht einmal ihre Deutschen Gefangenen alle ausgeliefert, es sollen ihrer noch 1400 in Rückstand sein. Auch darüber wird Bismarck ein erstes Wort sprechen. Die Franzosen nehmen immer die ganze Hand, wenn ihnen der kleine Finger gereicht wird.

Bei den Wahlprüfungen im Reichstage hat der Zufall, der ein arger Schalk ist, einen sehr heiteren Austritt veranstaltet. Der Bürgermeister Fischer von Augsburg las als Beweis, wie in Bayern die Kanzeln zu Wahlumtrieben mißbraucht worden waren, Stellen aus einer Predigt des bekannten Pfarrers Mahr (in Franken) vor. Mahr warnte vor der Wahl des Fürsten Hohenlohe in Wendungen wie z. B.: „Die Beamten arbeiten für Hohenlohes Wahl, weil sie die Taschen voll preussischer Thaler haben. Hohenlohe ist nicht der Mann, der Bismarck entgegenzutreten wagt; wenn Der etwas will, giebt er klein bei. Darum höret auf mich und wählet nicht Hohenlohe.“ Nun saßen sich aber zu großer Heiterkeit des Hauses in demselben Augenblick Bismarck und Hohenlohe einander gegenüber: Bismarck an seinem gewöhnlichen Platz und Hohenlohe gerade gegenüber auf dem Präsidentensstuhl.

Posen, 29. April. Die „Dld. Ztg.“ schreibt: Eine Bande geflüchtete Franzosen hält sich im Dwinster Walde auf und hat sich

daselbst vollständig als Räuberbande organisiert, welche gewaltthätige Requisitionen vornimmt und vor der kein Fuhrwerk, kein Reisender, der den Wald passiren muß, sicher ist. Bei der hiesigen Commandantur ließen gestern und heute ganz schreckliche Berichte über das Treiben dieser Bande ein, so daß man es sofort für nothwendig erachtete, ein Detachement Soldaten, Infanterie und Cavallerie, Behufs Abjuchung des Waldes gestern zu entsenden.

Die „Times“ stellt einen Vergleich zwischen der Kriegführung der Franzosen in dem jetzigen Bürgerkriege und der deutschen Kriegführung an und läßt dabei der Letzteren volle Gerechtigkeit widerfahren. „Eine merkwürdige Phase der englischen Meinung während des letzten Krieges“ — sagt das Blatt — „war die Bereitwilligkeit, mit welcher Massen von Leuten von dem Augenblicke an, wo das Kriegsglück sich gegen Frankreich wendete, die Angaben über die sogenannten „Preussischen Abscheulichkeiten“ glaubten und nachredeten. Derjenige Theil des Publicums, welcher seine französischen Sympathien am weitesten trieb, stellte die Deutschen sogar als Verführer von in der neueren Geschichte unerhörten Grausamkeiten dar. Der Krieg ist noch nicht zwei Monate vorüber, und schon stellt es sich heraus, daß mehrere der am umständlichsten berichteten Vorfälle bloße Erdichtungen sind. Vor drei Monaten protestirten die Franzosen und ihre Freunde in der ganzen Welt gegen das deutsche Bombardement und ehrten die durch dasselbe getödteten oder beschädigten Personen als Märtyrer. Nun erleben wir ein Bombardement von Paris Seitens der Franzosen, das mit einer rücksichtslosen Verachtung von Leben und Eigenthum geführt wird, die von den Preußen niemals übertroffen werden konnte: und wir wissen factisch, daß Nicht-Combattanten durch die Granaten der sich bekämpfenden Parteien während des letzten Monats mehr gelitten haben als während der ganzen Zeit der preussischen Belagerung.“

Paris, 28. April. Die Pariser Ausgabe des „Temps“ verlangt einen Waffenstillstand von 25 Tagen, die Wahl einer neuen Commune nach dem von der Nationalversammlung votirten Gesetz, welche mit der Versailler Regierung auf der Basis der Erhaltung der Republik, der municipalen Freiheiten und einer vollständigen Amnestie unterhandeln soll. Nach dem militärischen Correspondenten des „Temps“ liegt der Aufstand in den letzten Zügen. Es hängt von der Versailler Regierung ab, das Signal zur Befreiung der Hauptstadt von den Aufständischen zu geben. Das linke Seineufer, die Forts und die besetzte Enceinte stehen zur Disposition der Versailler Truppen.

Die Truppen Thiers dringen langsam aber entschieden gegen Paris vor und die Dinge nahen sich der Entscheidung. Zwei Brigaden stürmten am 30. April den Park, das Schloß und den Kirchhof von Jussy and nahmen die Pariser Geschütze. Der Fall des Forts selber (200 Meter entfernt) ist täglich zu erwarten. In Paris bereitet man sich zum Entscheidungskampf vor. Die Freimaurer machen den letzten Versuch einer Versöhnung. In langem Zuge zogen sie durch die Stadt nach dem Thore von Maillet und entsandten unter dem feindlichen Feuer Abgesandte zu Thiers, um zu unterhandeln, vier bis fünf von ihnen fielen. Vorher hatten sie in Luftballons Aufrufe der Logen in Paris an die Freimaurer in den Provinzen aufsteigen lassen. Thiers scheint aber nicht mehr unterhandeln zu wollen.

Paris, 30. April. Fort Jussy wurde heute Morgen von seiner Besatzungsmannschaft verlassen. Nachdem 30 Geschütze demontirt, die Kasematten geborsten, die Schießarten zerstört und die Munition für die Mitrailleusen ausgegangen war, entstand eine unbeschreibliche Panik. Die Artilleristen verweigerten dem Kommandanten Megy den Gehorsam und vernagelten die Hälfte der Geschütze. Megy stellte sich dem Centralcomité als Gefangener, Cluseret, der Pariser Kriegs-

minister, der Mittags herbeigekommen war, suchte die Panik vergeblich zu beschwichtigen, beschloß aber gleichwohl, neue Truppen zur Wiederbesetzung abzuschicken. Augenblicklich wird bei Moulinaux gefochten, sonst herrscht Ruhe. Von den Föderirten verfolgte Chasseurs wollten bei Billeneuve la Garenne die Seine-Brücke passieren, wurden aber daran von den Preußen verhindert. Man berichtet, der Erzbischof Darboy sei in Freiheit gesetzt worden. Den Freimaurern hat Thiers abschlägliche Antwort gegeben.

Paris, 2. Mai, Abends. Nach Berichten der Commune ist Jffy von den Föderirten wieder besetzt und auch die 300 Meter entfernten Verschanzungen, sowie eine auf der Südseite von Jffy belegene Barrikade und der Kirchhof von Jffy sollen den Versailler Truppen entzogen worden sein, welche sich auf Molineaux zurückzogen. Ein weiterer Versuch der Föderirten, auch Molineaux zu nehmen, ist gescheitert.

Versailles, 2. Mai, Abends. Die Artillerie, welche gegen das Fort Jffy operirt, schießt Bresche. In der Nationalversammlung bestätigte heute Picard die Einnahme des Bahnhofes von Clamart und des Bahnhofes von Jffy und fügte hinzu, die erzielten Resultate seien wichtiger, als alle bisherigen.

Paris, 3. Mai. Eine offizielle Mittheilung der Commune besagt: Gestern Abend wurden die Angriffe der Versailler Truppen zurückgewiesen. Die Abtragung der Vendomesäule ist auf den 8. Mai festgesetzt.

Die „Maskerade“ von Lyon läßt zur Belustigung ihrer Leser Napoleon III. durch Herrn Grévy die Rechnung für seine Regierung überreichen. Man berichtet, Herr Grévy, Präsident der Nationalversammlung, habe folgenden Brief anlässlich des Absetzungsdecrets an Napoleon III. gerichtet:

„Herr Bonaparte, ich habe den Protest erhalten, den Sie mir bezüglich der Absetzung Ihrer Dynastie, die von der Nationalversammlung mit allen weniger fünf Stimmen ausgesprochen wurde, zu übersenden beliebten. In Erwiderung auf dieses Schriftstück, in dem ihre Ansprüche aneinander gesetzt sind, schicke ich Ihnen die Rechnung, mit der Sie an Frankreich in Schuld stehen: 1) Elsaß; 2) ein Theil von Lothringen mit Metz; 3) 5 Milliarden Entschädigung an Preußen; 4) 3 Milliarden Kriegskosten für Frankreich; 5) 2 Milliarden für Entschädigungen an die Bewohner der verwüsteten Provinzen, an die verwundeten Krieger, an die Familien der für das Vaterland gefallenen Verteidiger; Summe: drei Departements und 10 Milliarden. Ich spreche selbstverständlich nur von den flüssigen, fälligen und unbefristbarten Forderungen, und übergehe für den Moment die kostspieligen Erpressungen und Ausgaben Ihrer zwanzigjährigen Herrschaft, welche den Gegenstand einer Specialrechnung bilden würden. Sobald Sie dem Lande, welches das Unglück hatte, Sie als Souverän zu dulden, die von mir detaillierte Note beglichen haben werden, wäre es vielleicht opportun, sich mit ihrem Proteste zu beschäftigen. Bis dahin aber werden Sie mir schon gestatten, davon Umgang zu nehmen und ihre Sendung als einen schlechten Scherz zu betrachten.“

Die amerikanischen Zeitungen bringen mächtige Berichte über die überaus großartige Siegesfeier der Deutschen in New-York; wir wollen unsern Lesern nur einen kurzen Auszug davon wiedergeben: Die Feier begann Morgens mit Festgottesdienst in den deutschen Kirchen und endigte mit der Aufführung von „Wilhelm Tell“ im Theater. An dem Festzuge durch die Stadt nahmen 60,000 Deutsche Theil, er war in 12 Divisionen getheilt. In dem Zuge waren viele prachtvolle und künstlerische Festwagen mit den von den Deutschen hauptsächlich betriebenen Gewerben. Auf dem Wagen der Brauer waren alle Gewerke des edeln Stoffs vertreten, man sah einen Brauer in voller Thätigkeit, die Küfer waren in voller Arbeit, Ladungen von Hopfen in schneeweißen Säcken rollten vorüber und auf hohem Thurme sah Gambrinus mit teutonischem Potale. Die Matrosen und Offiziere des Hamburger Dampfers „Allemannia“ führten einen kleinen Dampfer mit sich, die Grobschmiede ließen den Ambos unter ihren Schlägen erklingen, die Hutmacher führten den Riesenhut, unter dem Deutschland zusammengekommen, auf dem Wagen der Wirthe und Kellner kredenzte Bachus unermüdlich die Gaben des „Vater Rhein.“ In andern Abtheilungen waren die Fleischer, die Schlosser, die Bäcker, die Korbmacher, die Maschinenbauer und die Schriftgießer vertreten, die deutschen Turner, Schützen und Sänger fehlten nicht. Der größte Festwagen (2. Division) wurde von Hunderttausenden mit einem Ruf der Bewunderung begrüßt. Acht reich geäumte und von 8 Herolden geführte Schimmel zogen diesen Wagenpalast, welcher die Wappen der deutschen Staaten trug. Hoch über den Sinnbildern von Wissenschaft, Kunst, Handel und Schifffahrt thronte auf jähem Felsen eine mächtige, herrliche Frauengestalt mit langflatterndem blonden Haar, Germania, die Wacht am Rhein haltend. Dieser Festwagen wurde geleitet von den reichsten und angesehensten Deutschen auf den edelsten Pferden. Auf dem Festplatze wurde der Zug, an welchem der deutsche Generalconsul amtlich in großer Uniform Theil nahm, von dem Gouverneur des Staats und dem Bürgermeister der Stadt empfangen und begrüßt. Die Gesangsvereine stimmten den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ an; dann sprachen die Redner; nach ihnen sangen 60,000 Deutsche „Die Wacht am Rhein“ und schlossen ergreifend mit dem frommen: „Nun danket alle Gott!“ — Die Amerikaner lauschten mit verhaltenem Athem und verhehlen den mächtigen Eindruck nicht, den sie erhalten haben. „So etwas ist noch nicht dagewesen in New-York und in der neuen Welt.“ Sogar alte, drüben ergraute Deutsche bekennen öffentlich: So mächtig und würdig haben wir das deutsche Wesen noch nicht gesehen und kaum geahnt.

Zwei Finger.

Kriminalnovelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Der Jäger fuhr erbebend zurück. Dann sagte er ruhiger: „Herr Assessor, Sie sollten meine guten Vorsätze wissen, Ich habe schon tausendmal das erste Glas verflucht!“

Bei dem unverbesserlichen Trunkenbold waren fernere Ermahnungen nicht angebracht. Der Assessor ging daher auf seinen Plan über, gab sich den Anschein, als lese er noch einmal in den Akten und sagte dann: „Sie besuchen wohl die Scholtisei zu Polzin? Es ist das zweite Mal, daß Sie dort verhaftet werden!“

„Die Scholzenfrau ist mit mir verwandt!“ entgegnete der Jäger mit einiger Betonung. —

„Und Sie besuchen sie oft?“

„O ja — Nein —“ entgegnete der Jäger verlegen. —

„Wenn Sie oft Ihre Verwandte besuchen, waren Sie vielleicht am Tage des Raubmordes in der Schenke und haben Sie die beiden Jablonsky gesehen?“

„Nein! Wer kann das sagen? Sie sollen es bald sagen können! Sie dürfen als schwerer Verbrecher nicht mehr im Erdgeschoß bleiben, und doch ist oben keine Zelle leer! Ich werde Sie zum jungen Jablonsky sperren müssen! Sie sind ja jetzt nüchtern und daher friedliebend.“

„Zu dem, Herr Assessor? — Einem — Raubmörder —“

„Noch nicht, Törpe!“ — so hieß der Jäger — entgegnete der Assessor ruhig. „Sie werden das ja bald finden, wenn Sie mit ihm eine Unterhaltung angeknüpft.“ —

„Er sitzt ja deshalb mitfammt dem Bruder; alle Leute warten täglich auf's Urtheil.“ —

„Das geht nicht so rasch! Aber vielleicht können Sie sich nützlich machen, und das würde Ihrer Strafe zu gute kommen! Sie sind ein gewandter, geschickter Mensch! Suchen Sie sich in das Vertrauen des Burischen zu setzen — er ist noch jung —“

„Das will ich, Herr Assessor! entgegnete der Jäger bereitwillig, und es soll mir gar nicht schwer fallen! Ich war lange Zeit in Polen, ich kenne die Leute! Das Gerücht kann sie todt schlagen, da gestehen sie nichts, aber gegen ihresgleichen plaudern sie sich gern aus.“ —

„Nun, versuchen Sie Ihr Heil!“ erwiderte der Assessor erfreut, aber doch scheinbar ruhig. „Freilich ist es für den Gang der Sache ohne Bedeutung, aber wenn Sie klug und vorsichtig sind, könnte es Ihre Strafe mildern.“ —

„Schon gut,“ entgegnete der Jäger und seine Augen funkelten, „wir werden bald so vertraut wie Brüder sein — Jablonsky und ich.“ —

Wie seiner Sache gewiß, ließ er sich mit triumphirendem Lächeln in die Zelle des jungen Jablonsky führen.

Schon einige Tage darauf bat der Jäger um seine Vernehmung. Etwas Tüchtiges, Dämonisches lag heute in seinem Gesicht. Wie konnte dies auch anders sein? Es war der häßliche Ausdruck eines — enuncianten! Dies elendeste der Geschäfte gräbt augenblicklich seine verzerrenden Linien in's Antlitz.

Der Jäger berichtete: „Ich hab' ihn zutraulich gemacht und gethan, als ob ich von seiner Sache Nichts wüßte, und hab' ihm erzählt, daß ich einen Menschen in der Trunkenheit erschlagen; aber ich würde doch nichts gestehen, und wenn sie mich in Stücke reißen. Dazu lachte der junge Kerl beifällig, als wären das auch seine Gedanken. Dann fragte er mich, ob man ohne Geständniß bestraft werden könnte. „Bewahre!“ entgegnete ich. „Sie müssen mich herauslassen! Da fräht dann kein Hahn oder Hund mehr darnach!“ „So hat der Bruder doch recht,“ murmelte er in seiner Sprache, weil er nicht denkt, daß ich sie verstehe! Glauben Sie mir, Herr Assessor“ — so schloß der Jäger seinen Bericht — „mein Stubengeschäft ist der Schütze! Da ist keine Frage! Aber ich bin auf dem besten Wege, es ganz heraus zu bekommen! Wir sind schon intim!“

Der Spion hatte ein zustimmendes Lächeln, eine lobende Erklärung des Assessors erwartet und blickte jetzt verwundert in das kalte, verschlossene Antlitz desselben. Er glaubte darin nur eine Verstärkung darüber zu finden, daß sein Bericht noch so dürftig und unvollkommen war. Als er wieder abgeführt worden, konnte der Assessor selbst nicht umhin, zu sagen: „Was hatte der Schuft für eine satanische Freude, den armen Burischen zu überlisten und ihm dem Messer der Gerechtigkeit zu überliefern!“ . . . Der Assessor erschrak, als acht Tage später Törpe mit triumphirender Miene kam. Er kam mit einer Miene, als litte er selbst unter dem Druck der Gewissheit.

„Hat Ihnen Jablonsky Etwas anvertraut?“ fragte der Richter.

„Fragen Sie mich nicht, Herr Assessor! Geben Sie mir meine richtige Strafe! Ich mag Niemand — in's Unglück bringen —“

„Sprechen Sie doch! Wenn ich auch Ihre Bedenken ehre, es ist damit zu spät. Ich wüßte Sie sonst zu Ihrer Aussage zwingen!“

Des Jägers Augen schienen sich zu feuchten.

Der Assessor erstaunte über das Benehmen. Trat wirklich Törpe's besseres Selbst und damit Theilnahme und Mitleid in den Vordergrund?

Der Jäger begann in gedämpften, fast wehmüthigem Tone zu berichten. —

„Er ist von seinem Bruder verführt worden, an dem er mit großer Liebe hängt, und für den er durch's Feuer gegangen wäre! Sein älterer Bruder hat ihm das Leben gerettet, und seitdem kann er mit ihm machen, was er will. Die Viehhändler machen alle acht Tage regelmäßig dieselbe Tour. So hat sein Bruder Alles vorbereitet können, hatte eine Doppelflinte im Walde versteckt gehalten — denn daß die Händler die ihre vergessen würden, darauf konnten sie nicht rechnen; ja es war dem jungen Jablonsky sehr fatal, er würde die Flinte nicht mitgenommen haben, wenn ihn nicht ein Gast daran erinnert und so dazu gezwungen hätte. Der junge Burische hat dann dennoch den Fahrweg verlassen und mitten durch das Gebüsch den Waldweg aufgesucht. Er ist nur um wenige Minuten den

Wiedhändlern zuborgekommen. Sein Bruder hatte indessen schon die Flinte bereit gehalten, und so hat der junge Burche nur zielen und abdrücken dürfen! dann ist er selbst wie ohnmächtig zusammengesunken und hat die bitterste Reue über seine That empfunden, während sein Bruder inzwischen die Ermordeten beraubte und mit dem Raube entfloß, als seine scharfen Augen in weiter Ferne einen Menschen gewahrten. —

Der Assessor hörte mit Staunen. —

„Und Sie können Ihre geheime Aussage mit gutem Gewissen beschwören?“ fragte er.

„Das kann ich!“ entgegnete der Jäger fest.

„Und das müssen Sie!“ wollte es im Assessor auf. . . Es lag kein Grund vor, dem Jäger den Zeugeneid nicht abzunehmen. Zwar war er eine mehrfach bestrafte Persönlichkeit, aber ehrenrührige Verbrechen waren ihm noch nicht zur Last gelegt worden, und so mußte zu seiner Vertheidigung geschritten werden. Der Jäger wurde in das schwarzverhangene Schwurzimmer geführt. Der Assessor las ihm noch einmal langsam und deutlich seine Aussage vor. Eben wollte er den Jäger zur Ausstreckung der symbolisch Gott zum Zeugen anrufenden drei Finger auffordern, da gewahrte er erst, daß der Jäger, wenn auch nicht mehr den Arm, so doch noch immer die rechte Hand verbunden hatte und das Protokoll mit seiner linken Hand unterschrieben haben mußte.

„Ich habe nicht bemerkt, daß Ihre Hand noch nicht geheilt ist,“ sagte der Assessor.

„Das hat Nichts zu sagen! Ich kann den Verband abnehmen,“ entgegnete der Jäger. Er that es augenblicklich und erhob die Hand zum Schwur. —

„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden —“

„Halt“ rief plötzlich der Assessor. Der zum Schwur erhobenen Hand fehlten — zwei Finger. Der Mittel- und Goldfinger waren völlig abgelöst und allein der Zeigefinger starrte in die Höhe —

„Mörder!“ — stieß der Assessor hervor. Instinctartig kam ihm das Wort. Er rief es, als hätte sein inneres Auge den Schleier gelüftet und das Verborgenste an's Licht gebracht.

„Du selbst bist der Thäter!“ setzte er tonlos hinzu.

Törpe taumelte zurück. — (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Cantate

Vormittags predigt:

Herr Pastor Schmidt.

Nachmittags:

Bestunde.

Im Monat April 1871

Getaufte: Louis Gustav Alfred, Joh. Gottfried Louis Ahlemanns, ans. B. u. Bädernstr. hier, Sohn; — Ida Bertha, Gustav Adolph Mehligs, B. u. Schuhmachers hier, Tochter; — Olga Henriette, Karl August Wehners, ans. B. Webermeisters u. Schnittwaarenhändlers hier, Tochter; — Anna Maria, Friedrich Wilh. Richters, Mühlenwerkführers hier, Tochter; — Ida Martha, Ernst Karl Wilhelm Wahls, B. u. Fischhändlers hier, Tochter; — Bertha Maria, Karl Robert Geißlers, B. u. Tischlers hier, Tochter; — Lina Clara, Carl Moritz Claus's, B. u. Höhrnstr. hier, Tochter; — Rosalie Auguste Anna, Herrn Gustav Friedrich August Librigs, ans. B. u. Stadtgutsbes. hier, Tochter; — Marie Olga, Herrn Ernst Hermann Kampraths, B. u. Barbiers hier, Tochter; — ein unehel. Sohn u. eine unehel. Tocht. Verlobte: Auguste Anna, der Amalie Auguste Haschle hier, unehel. Tochter, 1 J. 3 M. 13 T. alt; — Marie Martha, der Amalie Agnes Hanschmann, Dienstmagd in Dresden, unehel. Tochter, Ziehkind in Grumbach, 19 T. alt; — Frau Johanne Rosine, verw. Klemm hier, geb. Lange aus Liebersee in Preußen, 75 J. 5 M. 22 T. alt; — Frau Rosalie Mathilde Philipp, geb. Schaarschuch von hier, 40 J. 1 M. 18 T. alt; — Frau Johanne Christiane verw. Wirth hier, geb. Gottsch aus Meissen, 63 J. 4 M. 23 T. alt; — Friedrich Ernst, Franz Anton Lobers, B. u. Schuhmachers hier, jung. Sohn, 7 M. 12 T. alt.

Auction.

Auf Anordnung des Königl. Gerichts-Amtes zu Wilsdruff sollen die zum Nachlasse des verstorbenen Maurers Carl Gottlieb Leuschner in Lampersdorf gehörigen Gegenstände: Wäsche, Kleidungsstücke, Mobilien, eine Ziege, Wirthschaftsgeräthe, Handwerkszeug u. s. w., gegen sofortige Baarzahlung den 11. Mai früh 9 Uhr, durch die Ortsgerichte in dem Leuschner'schen Hause öffentlich versteigert werden.

Lampersdorf, den 3. Mai 1871.

Die Ortsgerichte.

Giessmann.

Rechenschaftsbericht

über

Einnahme und Ausgabe des Frauenvereins zu Wilsdruff.

Dem hiesigen Frauenvereine verblieb laut des vorjährigen Rechnungsabchlusses in No. 35 d. Bl. vom 3. Mai 1870 ein Cassenvermögen von 80 Thlr. 6 Ngr. 8 Pf.

Im Laufe dieser Zeit kamen bis dato hinzu: 2 Thlr. 29 Ngr. 5 Pf. Sparcassenzinsen und 10 Thlr. Geschenk von einem längst bekannten, hochgeschätzten Wohlthäter hiesiger Armen, so daß die Einnahme überhaupt 93 Thlr. 6 Ngr. betrug.

Davon sind nun in gedachtem Zeitraume nach und nach verausgabt worden: 21 Thlr. 24 Ngr. 8 Pf. baar, und 2 Thlr. 23 Ngr. für Kleidungsstücke an alte Arme zu Weihnachtsgeschenken, 42 Thlr. 23 Ngr. 6 Pf. theils baar, theils für Kleidungsgegenstände an arme Schulkinder zu Confirmationsgeschenken, 1 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. Infectionsgebühren und 5 Ngr. für Botenungänge, so daß sämmtliche Ausgaben sich auf 68 Thlr. 23 Ngr. 9 Pf. belaufen.

Außerdem sind in diesem Jahre auch wieder mehrere Arme von den Mitgliedern des Frauenvereins aus eignen Mitteln mit Essen unterstützt worden.

Vergleicht man schließlich die Einnahme mit der Ausgabe, so ergibt sich allerdings ein mäßiger Ueberschuß von 24 Thlr. 12 Ngr. 1 Pf., wovon 22 Thlr. 13 Ngr. 2 Pf. in hiesiger Spar- und 1 Thlr. 28 Ngr. 9 Pf. in der Vereinskasse sich befinden.

Möge der hiesige Frauenverein glücklich fortbestehen und auch in Zukunft einer segensreichen Wirksamkeit und günstigen Unterstützung sich ferner erfreuen!

Wilsdruff, den 3. Mai 1871.

J. G. Obenaus, d. Z. Cassirer.

Meissen, Burgstrasse No. 109

Den Besuchern der Stadt Meissen halten wir unsere weithin bekannten

altdeutschen Weinstuben

bestens empfohlen.

Meissen.

Gebrüder Geissler,

Weinhändler und Weinbergbesitzer.

Auction.

Montag, den 8. Mai, des Vormittags 9 Uhr sollen im Hause des Herrn Wötkermeister Döring hier die mir gehörigen Meubles und Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Wilsdruff.

S. verw. Müller.

Jaquetts

in reichster Auswahl schon von 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. an, empfiehlt

Carl Kirscht in Wilsdruff.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Riemer und Sattler zu werden, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Louis Döring,

Riemer und Sattler in Wilsdruff.

Garn = Bleiche.

Für eine auswärtige Bleicherei übernehme ich alle Arten Garne zu bleichen.

Moritz Wehner

an der Kirche.

Für die längst bekannte ächte Rasenbleiche des Hrn. Richter in Hütten bei Königstein, nehme ich bis Johanni alle Sorten Garne, Zwirn und Leinwand zur Bleiche an. Friedrich Müse, Webermstr. in Wilsdruff.

Zugelaufen

ist am vergangenen Montag ein großer schwarzer Hund mit einem weißen Fleckchen an der Brust, selbiger kann gegen Futterkosten und Infectionsgebühren abgeholt werden im

Gasthose zu Sora.

Militärverein.

Morgen Sonnabend, den 6. Mai, Abends 8 Uhr Versammlung im Vereins-local, wozu die Mitglieder freundlichst einladet

der Vorstand.

Die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft

hat bei dem großen Umfange ihres Wirkungskreises über ganz Deutschland, bei den um 50 pro Cent billigeren Durchschnitts-Prämien und ihren außergewöhnlich günstigen Versicherungsbedingungen, eine so weitverbreitete Aufnahme gefunden, daß sie laut ihres glänzenden Jahresabschlusses (25000 Thaler Ueberschuß, keine Nachzahlung) jedem Landwirth zu empfehlen ist.

Delfrüchte 1 Thlr., Halmfrüchte 20 Ngr. pro 100 Thlr. Versicherungssumme.
Zum Abschluß von Versicherungen empfiehlt sich

Ernst Seifert in Wilsdruff.

Gasthaus zu Groitzsch.

Nächsten Donnerstag, den 11. Mai:

Grosses Extra-Concert vom Meißner Stadtmusikchor

unter Leitung des Herrn Director Hartmann.

Nach dem Concert Ballmusik.

W. Anders.

Anfang 6 Uhr.

Dazu ladet ergebenst ein

Privatstunden

in allen Schulfächern, sowie im Clavier- und Violin-
spiel erteilt

A. Banitz, Lehrer hier selbst,
Töpfergasse 244.

Tanzunterricht.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß mein Tanz- und Bildungscursus nächsten Dienstag, als den 9. Mai, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im hiesigen Schießhause seinen Anfang nimmt. Geehrte Reflectanten wollen sich gefälligst bei dem Unterzeichneten anmelden.

Achtungsvoll

Wilsdruff.

W. Börner, Tanzlehrer.

Blutpoudrette,

vorzügliche Düngung zu Kartoffeln, Kraut und Rüben, empfiehlt à Str. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. ab hier

A. Glänzel.
Burkhardtswalbe.

Weizenkleie, Roggenkleie,
Schwarzmehl und Böhm. Malzkeime
hält stets vorräthig und verkauft billigst

A. Glänzel.
Burkhardtswalbe.

Eine Häckselmaschine
und eine Decimalwaage zu 4 Str. Tragfähigkeit, Beides noch neu, ist Veränderungshalber billig zu verkaufen; wo? sagt die Wochenblattsexpedition.

Eine neu melkene Ziege ist zu verkaufen in Röhrsdorf bei C. Arnhold.

Ein starker Käufer ist zu verkaufen in No. 27 in Kaufbach.

Landwirthschaftlicher Verein zu Tanneberg

Sonntag, den 7. Mai, Nachm. 3 Uhr das.
Vortrag des Herrn Industrie-Inspector Richter über „Obstbaumzucht.“

Einsammlung der Jahresbeiträge.

Der Vorstand.

Liedertafel.

(Im Vereinslocal.)

Heute Freitag, den 5. Mai, Abends 8 Uhr.
Besprechung einer Frühjahrsparthe.

Der Vorstand.

Sonntag, den 7. Mai

Casino

im Gasthose zu Grumbach,
wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Sonntag, den 7. Mai:

Bratwurstschmaus in Mühndorf,

wozu ergebenst einladet

Hänsel.

Sonntag, den 7. Mai,

Bratwurstschmaus in Limbach,

wozu ergebenst einladet

C. Scharfe.

Sonntag, den 7. Mai,

Bratwurstschmaus in Sora,

wozu freundlichst einladet

Richter.

Sachsdorf.

Sonntag, den 7. Mai, ladet zur

Tanzmusik

und neubacknem Kuchen ergebenst ein

C. Keller.

Rathskeller Wilsdruff.

Sonntag, den 7. Mai, ladet zur

Tanzmusik

ergebenst ein

S. Major.

Heute Freitag Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet Karl Solfert.

Habt Acht!

Die Herren Grundstücksbesitzer, deren Fluren auf dem Jagdreviere No. 1 liegen, werden hierdurch öffentlich aufmerksam gemacht, ihre Hunde nicht auf demselben revieren zu lassen, widrigenfalls ich genöthigt bin, deren Eigenthümer anzuzeigen.

Wilsdruff.

Wibrig, Jagdpächter.